

**Danke Berlusconi!**

**Viele dürften in den vergangenen Tagen das bunte Treiben im italienischen Wahlkampf leicht amüsiert verfolgt haben.**

OÖ. Nachrichten, 27.02.2013

Schaut man etwas tiefer in die Irrungen der italienischen Politik, zeigen sich ungeahnte Parallelen zum hiesigen politischen Treiben.

Besondere Belustigung löst in Österreich der Umstand aus, dass ein Kandidat wie Berlusconi weiterhin eine große Zustimmung findet. Doch wenn in Österreich Berlusconi belächelt und die Berlusconi-Wähler als geistig unzurechnungsfähig erklärt werden, verdrängt wohl mancher, dass Politik hierzulande oft auch Züge der berlusconischen Taschenspielertricks aufweist. Wahlen verkommen regelmäßig zu einem großzügigen Wunschkonzert neuer Leistungsversprechen des Staates.

Die Finanzkrise scheint an diesem wenig nachhaltigen Muster nichts geändert zu haben. Ganz im Gegenteil. Das neue Gerechtigkeits-Argument lautet: „Wenn man x-Milliarden für die Bankenrettung aufwenden konnte, dann wird man wohl ein paar Millionen für dieses und jenes finden können.“ Somit ist programmiert, dass das muntere Schuldenmachen weitergehen wird. Jetzt, wo die Finanzmärkte sich beruhigt haben und die bestenfalls unverändert hohen Schuldenberge in den Hintergrund getreten sind, geht ein befreiendes Aufatmen durch die Reihen der europäischen Schuldenmacher. Flankiert durch den neuen europäischen Rettungsschirm und den konspirativen Segen der EZB läuft die Schuldenmaschinerie wieder auf Hochtouren.

Über eine Neuordnung der Aufgaben des Staates (Reformen) wird in westlichen Demokratien zurzeit ungern geredet. Wann wenn nicht dann, sollte man darüber reden! Berlusconi verspricht etwa die soeben zur finanziellen Gesundung Italiens durch die Monti-Regierung eingeführte Immobiliensteuer zurückzuzahlen.

Demokratie kann wahrlich großartig sein: Stimmen durch direkte Zahlung aus der Staatskasse kaufen. Einverstanden, das ist wirklich dreist. Aber eigentlich auch nicht viel anders, wie wenn hiesige Politiker als Wahlzuckerl ein neues Schwimmbad versprechen oder eine Erhöhung der Pendlerpauschale in Aussicht stellen. Man wählt halt gerne, was einem persönlich Vorteile bringt – jeder wählt schlussendlich am liebsten seinen eigenen Berlusconi und outet sich so selber als kleiner Berlusconi! Die kommenden Wahlen in Österreich werden zeigen, wie viel von Berlusconi in der österreichischen Politik und Wählerschaft steckt. Berlusconi ist in einem gewissen Sinne zu danken, dass er auf so unverschämte Art und Weise jede erdenkliche Schwäche des demokratischen Systems schonungslos offenlegt. Deutlicher und schreiender könnte die Dringlichkeit eines Nachdenkens über die eigene Rolle als Wähler nicht sein: in Italien, in Österreich und in ganz Europa.

*Teodoro D. Cocca ist Dekan der SoWi-Fakultät der Universität Linz*